

Lamberts „Architectonic“

Ein Werk und sein Index*

VON GEO SIEGWART

A. EINLEITUNG

§ 1 Die „Architectonic“ als Außenseiterwerk

Nur wenige philosophische Werke werden von der interpretierenden Nachwelt mit einem Index, d. h. mit einer mehr oder minder minutiösen Aufschlüsselung der jeweils etablierten/verwendeten Redeteile, bedacht. Inspiziert man die Indexliteratur, dann scheint eine über die Zeiten stabile und intensive Editions-, Interpretations- und Wirkungsgeschichte der indexmäßigen Behandlung voranzugehen. Genau dies trifft jedoch auf Johann Heinrich LAMBERTS 1771 bei Johann Friedrich HARTKNOCH in Riga verlegte „Anlage zur Architectonic, oder Theorie des Einfachen und des Ersten in der philosophischen und mathematischen Erkenntnis“ nicht zu! Zwar läßt sich in den letzten Jahren auch an dem *Philosophen* LAMBERT – der Mathematiker und Naturwissenschaftler hat in der einschlägigen Historiographie längst die ihm gebührende Würdigung erfahren – ein deutlich zunehmendes Interesse ausmachen; gleichwohl stammt das in Rede stehende Werk aus der Feder eines philosophischen Außenseiters und ist gegenwärtig nicht einmal jedem ausgewiesenermaßen Philosophiekundigen geläufig. Diese Einschätzung wird pointiert gestützt durch die (Hintertreppen-) Information, daß die Aufnahme der „Architectonic“ in ein jüngst erschienenenes „Lexikon der philosophischen Werke“ sich der argumentativen Aufgeschlossenheit, nicht aber der – keineswegs unprofessionellen – Ausgangsplanung der Herausgeber verdankt¹.

Das – pauschal geredet – Ausbleiben einer langfristigen Rezeptionsgeschichte wird keineswegs durch eine günstige zeitgenössische Aufnahme des Werks ausgeglichen. Im Gegenteil: Christoph Heinrich MÜLLER, ein enger Vertrauter LAMBERTS während seiner Berliner Zeit, später Redaktor etlicher nachgelassener Manuskripte, stellt gerade mit Blick auf die „Architectonic“ mit unverhohlener Entrüstung fest: „Man kann es kaum begreifen, warum LAMBERT nicht Epoche gemacht: dieß wird ein ewiger Beweis der Futilität der heutigen Denkungsart bleiben“². Zwar spricht hier der engagierte Freund und überzeugte Anhänger; und der durch die weitere philosophiehistorische Entwicklung belehrte und distanzierte Lambertologe unserer Tage wird wenigstens MENDELSSOHN und KANT, nicht eben inferiore Geister, von dem MÜLLERSchen Verdikt ausnehmen. Gleichwohl kann die zeitgenössische Aufnahme der „Architectonic“ nur als kühl und sehr zurückhaltend charakterisiert werden.

§ 2 Ist die „Architectonic“ indexwürdig?

Die soeben skizzierten Sachlagen führen zwangsweise zu der Frage, ob LAMBERTS Werk überhaupt indexwürdig ist. Will man diese Frage beantworten, so hat man sich – in Befolgung LAMBERTScher Maximen (vgl. „Organon“, „Semiotik“, §§ 335 ff.) – zu-

* Mit dem vorliegenden Bericht kommt der Autor seinen Rezensionspflichten bezüglich HINSKE (1987–1) und HINSKE (1987–2) nach. Die bibliographischen Angaben, die sich am Ende des Aufsatzes unter der Rubrik „Literatur“ finden, sind daher zu ergänzen: Das Werk erscheint bei frommann-holzboog; Hinske (1987–1) hat XXVII + 297 Seiten, HINSKE (1987–2) umfaßt V + 390 Seiten. – Hinweise zur Zitation und zu weiteren Abkürzungen sind ebenfalls unter „Literatur“ notiert.

¹ VOLPI, F. / NIDA-RÜMELIN, J. (Hrsg.): Lexikon der philosophischen Werke; Stuttgart 1988; der Artikel zur „Architectonic“ findet sich auf S. 24.

² MÜLLER (1787), S. 365.

nächst Klarheit über die Bedeutung des Prädikats ‚... ist indexwürdig‘ zu verschaffen. Jedenfalls ist nicht umstandslos davon auszugehen, daß die eingangs erwähnten rezeptionsgeschichtlichen Befunde auch schon das Explikans des betrachteten Prädikats ausmachen. Stellt man nun in Rechnung, daß die Philosophengemeinschaft in eine Vielzahl von Gruppen zerfällt, die durch die jeweils akzeptierten kognitiven Paradigmata individualisiert, durch den daraus resultierenden Streit untereinander verbunden sind, so darf man erwarten, daß sich zunächst nur gruppenspezifische Explikationen ergeben werden. Es steht außer Frage, daß der Versuch, ‚... ist indexwürdig‘ gruppeninvariant mit Bedeutung zu versehen, eine umfangreichere Unternehmung darstellt, deren Gelingen keineswegs von vornherein feststeht.

Diese Situation läßt es als geraten erscheinen, sich im hier vorgegebenen Rahmen lediglich darum zu bemühen, den Leser mit solchen Informationen zu versorgen, die zur Beantwortung der aufgeworfenen Frage notwendig, wenn auch nicht hinreichend sind. Ziel dieser Arbeit ist es, den *philosophiekundigen Lambertlaien mit der „Architectonic“ bekannt zu machen und ihm den zugeordneten Index vorzustellen*. Als zielführend erweist sich folgender Aufbau: *Zunächst* ist die „Architectonic“ in ihren Grundzügen zu erläutern (B.). Eine werkgeschichtliche Situierung (§ 3), ein kursorischer Überblick (§ 4), die nähere Betrachtung der drei ersten Hauptstücke (§ 5) sowie die Besprechung des LAMBERTSchen Verfahrens zur Aufbereitung des überkommenen metaphysischen Materials (§ 6) verschaffen dem Leser einen ersten Eindruck. – *Sodann* ist auf den „Architectonic“-Index einzugehen (C.). Dieser wird situiert im Gesamtprogramm der „Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung“ (§ 7), um anschließend in seinem Aufbau vorgestellt zu werden (§ 8). Im § 7 finden sich auch die Antworten, die die Indexveranstalter auf die Frage nach der Indexwürdigkeit bereithalten. – *Endlich* sind zwei – dem vorgegebenen Rahmen entsprechend sehr überschaubare – Arbeitsproben vorzuführen (D.). Die erste bezieht sich auf die LAMBERTSche Systematologie und zeigt, wie die Benutzung des Index die Textbasis – und damit auch die Auslegungsvoraussetzungen und -aufgaben – der gängigen Interpretation verändert hätte (§ 9). Die zweite trägt schon eher mikroskopischen Charakter: erörtert wird das Vorkommen des Ausdrucks ‚Struktur‘ in der „Architectonic“. Damit soll dem zwar ausdrucks- und begriffsgeschichtlich ambitionierten, nicht aber unbedingt an LAMBERTOLOGICA interessierten Leser der Nutzen des Index verdeutlicht werden (§ 10).

B. Die „Architectonic“

§ 3 Die „Architectonic“ im philosophischen Werk LAMBERTS

LAMBERT ist ein Universalgelehrter mit eindeutig naturwissenschaftlich-mathematischem Schwerpunkt. Die Auseinandersetzung mit philosophischen Fragestellungen ist ihm nicht Selbstzweck, sondern lediglich Mittel zur Klärung und Verbesserung v. a. der mathematisch-naturwissenschaftlichen Erkenntnispraxis; Bemühungen ethischer und ästhetischer Natur spielen demzufolge nur eine geringe Rolle. Die zentralen Ergebnisse seines philosophischen Schaffens legt LAMBERT in seinen beiden Hauptwerken nieder, in der „Architectonic“ einerseits, in dem – weitaus bekannteren – „Neuen Organon oder Gedanken über die Erforschung und Bezeichnung des Wahren und dessen Unterscheidung von Irrthum und Schein“ andererseits. Das „Organon“, in der Tradition der Vernunftlehren stehend, wird zwischen August 1760 und November 1763 abgefaßt und 1764 bei Johann WENDLER in Leipzig verlegt. Unmittelbar nach Abschluß des „Organon“ nimmt LAMBERT die „Architectonic“ in Arbeit, die er im September 1764 zum Abschluß bringt.

Aus der Perspektive der gegenwärtigen disziplinären Organisation der Philosophie stellt sich das „Organon“ dar als eine umfassende Erkenntnis- und Wissenschaftsphilosophie, die zudem sprachphilosophische Stoffe enthält. In Kenntnisnahme des Unterschiedes zwischen der einförmigen und unveränderlichen Wahrheit einerseits und den veränderlichen und strittigen Meinungen darüber, was im einzelnen wahr sei, andererseits, wirft LAMBERT in der „Vorrede“ vier Fragen auf: „1. Ob es dem menschlichen

Verstande an *Kräften* fehle, ohne so vieles Straucheln auf dem Wege der Wahrheit sicher ... zu gehen? 2. Ob demselben die *Wahrheit* selbst nicht kenntlich genug sey, um sie nicht so leicht mit dem Irrthum zu verwechseln? 3. Ob die *Sprache*, in der er die *Wahrheit* einkleidet, durch Mißverständnis, Unbestimmtheit und Vieldeutigkeit sie unkenntlicher und zweifelhafter mache, oder andere Hindernisse in Weg lege? 4. Ob sich der Verstand durch den *Schein* blenden lasse, ohne immer zu dem Wahren durchdringen zu können?“ („Organon“, Vorrede [unpaginiert]). Jede dieser vier Fragen wird in einem der vier Teile des „Organon“ einer Beantwortung zugeführt. Die „Dianoologie oder Lehre von den Gesetzen des Denkens“ enthält u. a. LAMBERTS Konzeption der wissenschaftlichen Erkenntnis sowie den im Zusammenhang mit der Schlußlehre entwickelten Linienkalkül³. In der „Alethiologie oder Lehre von der Wahrheit“ findet sich neben den Ausführungen zu Wahrheit und Irrtum auch LAMBERTS Lösung des Anfangsproblems beim Aufbau wissenschaftlicher Sprachen. Auf die beiden letzten Fragen antworten die „Semiotik oder Lehre von der Bezeichnung der Gedanken und Dinge“ sowie die „Phänomenologie oder Lehre von dem Schein“. Der Terminus ‚Phänomenologie‘ geht auf LAMBERT zurück⁴.

Wie bereits der an bekannte Vorläuferwerke angelehnten Bezeichnung „Organon“ zu entnehmen, entwickelt LAMBERT in diesem Werk die Mittel, Methoden, Prozeduren, Verfahren, Kriterien usf., derer sich die gesamte Erkenntnispraxis zu bedienen hat. Mithin bietet das „Organon“ auch die für die Metaphysik geeigneten Werkzeuge. Ganz in diesem Sinne spricht LAMBERT in der von ihm selbst angefertigten Rezension der „Architectonic“ davon, „daß er sich in seinem *Organon* den Weg dazu [sc. zur „Architectonic“] gebahnt hat“ (Schriften 7, S. 413). Wie sehr das „Organon“ als Vernunftlehre insbesondere negativer Maßstab für die „Architectonic“ sein soll, wird deutlich aus dem § 23 der nachgelassenen Schrift „Über die Methode, die Metaphysik, Theologie und Moral richtiger zu beweisen“: „Was demnach die Vernunftlehre verbannt, muß aus der Metaphysik an sich schon wegbleiben“. Die hier zitierte – und insgesamt Entwurf gebliebene – Schrift ist im übrigen LAMBERTS (nicht eingereichte) Antwort auf die Preisfrage der Berliner Akademie für das Jahr 1763: „Sind die metaphysischen Wissenschaften derselben Evidenz fähig wie die mathematischen?“.

Dem aufmerksamen Leser dürfte kaum entgangen sein, daß zwischen Fertigstellung und Publikation der „Architectonic“ ein Zeitraum von sieben Jahren liegt. Eine erste Erklärung dieses Umstandes liegt einfach darin, daß LAMBERT zunächst keinen Verleger fand. Überdies ist einem Hinweis des schon erwähnten Gymnasialprofessors MÜLLER zu entnehmen, daß LAMBERT zunehmend ein distanzierteres Verhältnis zur „Architectonic“ gewann: „Ich hatte alle mögliche Mühe ihn zu Herausgebung seiner *Architektonik* zubereden, und ich bilde mir etwas darauf ein, daß meinem Zureden und einigermassen meiner Bemühung das Publikum dieses Werk zu danken hat“⁵.

Erörtert man die Folgefrage, warum LAMBERT sich skeptisch gegenüber der „Architectonic“ verhielt, so bieten sich zwei Antworten an. *Erstens* ist die „Architectonic“ kein durchgearbeitetes und bis in die Details komponiertes Werk, sondern lediglich eine Vorstufe zu einem solchen: sie liefert „*Materialien* zu einem *künftigen Lehrgebäude*“ („Architectonic“, Vorrede, S. XVI) der Metaphysik. Sie stellt sich dem Leser über weite Strecken als ein „*ontologisches Lexikon*“ dar, das indes „wie überhaupt ein *philosophisches* [sc. Lexikon] zum *Nachschlagen* immer gut gebraucht werden“ (ebd. S. VIII) kann. – *Zweitens* hat sich die metaphysikskeptische Haltung LAMBERTS, die ihn, wie insbesondere im Briefwechsel dokumentiert (Schriften 9, S. 335–367), so tief mit KANT verbindet, durch die Abfassung der „Architectonic“ keineswegs zum Optimistischen gewendet. So fühlt man sich bei der Lektüre des § 565 der „Architectonic“ geradezu an den polemischen Originalton programmatischer Verlautbarungen des Wiener Kreises erin-

³ Vgl. zum Linienkalkül WOLTERS (1980), 98–166.

⁴ Vgl. dazu HOFFMEISTER, J.: „Einleitung“; in: HEGEL, G. W. F.: Phänomenologie des Geistes; Hamburg 1952 (sechste Auflage), S. VII. Der gesamte Absatz I (ebd. S. VII–XVII), eine kleine Geschichte der Phänomenologie von LAMBERT bis HEGEL, ist lesenswert, wenn auch in seinem Urteil eindeutig von der HEGELschen Optik bestimmt.

⁵ MÜLLER (1787), S. 365.

net: „Sollen wir nun dieses Verfahren [sc. das Verfahren der Geometrie] mit dem philosophischen vergleichen, so weiß man zwar in der Metaphysic ..., daß aus Nichts nichts gefunden werden kann, hingegen weiß man nicht immer, was man eigentlich suchen will, und noch seltener, woraus man es finden könne, oder wo man es suchen müsse“. Aus diesem Geiste bemerkt LAMBERT in einem Brief an KANT vom 3. Februar 1766: „Es ist unstreitig, daß wenn immer eine Wissenschaft methodisch muß erfunden und ins reine gebracht werden, es die Metaphysik ist“ (Schriften 9, 344). Natürlich ist LAMBERT viel zu scharfsinnig, die Einsicht in den bedenklichen Zustand des metaphysischen Projektes mit dem Nachweis seiner Undurchführbarkeit zu verwechseln: „Aus dem, daß es bisher noch nicht gelungen, folgt nicht, daß das Gelingen an sich unmöglich seye, und so lange dieses nicht bewiesen werden kann, wird immer jede neue Probe zulässig seyn“ („Methode“, § 13)⁶.

§ 4 Zum Aufbau der „Architectonic“

Die „Architectonic“ – die Metapher aus dem Bauwesen übernimmt LAMBERT von BAUMGARTEN – umfaßt vier Teile. Diese sind in Hauptstücke gegliedert, die ihrerseits durch Paragraphen strukturiert sind; Hauptstücke und Paragraphen sind durchgehend numeriert. Der erste Teil, „Allgemeine Anlage zur Grundlehre“, muß als historisch situierende und programmatische Präambel zum Gesamtwerk gelesen werden (↗ § 5). Auszunehmen ist lediglich das vierte und letzte Hauptstück, „Grundsätze und Forderungen der Identität“, mit dem die eigentlich metaphysischen Ausführungen beginnen und das „eine unmittelbare Beziehung“ (Schriften 7, S. 419) zu den beiden ersten Hauptstücken des zweiten Teiles hat. Letztgenannter trägt den Titel „Das Ideale der Grundlehre“. Im einleitenden Paragraphen charakterisiert LAMBERT die Eigenart der verhandelten Stoffe so: „Ich wende mich nun zu denjenigen Hauptstücken der Grundlehre, welche vielmehr unsere Vorstellungsort der Dinge, als die Dinge selbst betreffen, wobey aber dennoch das ideale fürnehmlich in Beziehung auf die Sachen selbst in Betrachtung gezogen werden muß“ („Architectonic“, § 161). Ein genereller Eindruck mag durch Aufzählung der Überschriften des fünften bis zwölften Hauptstücks entstehen: „Das Allgemeine und das Besondere“, „Das Veränderliche und das Fortdauernde“, „Das Seyn und das Nicht Seyn“, „Das Etwas seyn und das Nichts seyn“, „Das Nothwendig seyn und das Nicht nothwendig seyn“, „Das Wahr seyn und das Nicht wahr seyn“, „Das Vor seyn und das Nach seyn“, „Das Volle und das Durchgängige“. Der abschließende „Zusatz zum zwölften Hauptstück“ zählt zu den wenigen von LAMBERT selbst publizierten Texten zu ästhetischen Themen. Die dem Begriff der Schönheit geltenden Ausführungen lassen sich natürlich anschließen an die das zwölfte Hauptstück abschließenden Überlegungen zur Vollkommenheit. – „Der dritte Theil hat das Reale der Grundlehre zum Gegenstande“ (Schriften 7, S. 421). Behandelt werden in den Hauptstücken 13–21 die Kategorien Kraft, Verhältnisse, Zusammenhang, Bestimmen, Zusammensetzen, Dinge und Verhältnisse, Ursachen und Wirkungen, Substanzen und Akzidenzien sowie Zeichen und Bedeutung. Bemerkenswert ist wiederum ein Zusatz: „Den Zusatz zum 19ten Hauptstück, welcher eine ganz neue Theorie der *Form* enthält, wird man um so viel weniger ungelesen übergehen, da bisher dieser Begriff einer von den unentwickeltesten der Metaphysik gewesen ist“ (Schriften 7, S. 422). – Den vierten Teil, „Die Größe“, hebt LAMBERT so von den bisherigen Ausführungen ab: „Das Bishergesagte betrifft überhaupt das, was wir die *Beschaffenheit* nennen können, so fern wir diese der *Größe* entgegen setzen. Wir werden demnach nun die *Einheit*, die damit verwandten Begriffe, und was davon abhängt, besonders vornehm-

⁶ Zu Ort, Geschichte und Eigenart des philosophischen Werks LAMBERTS sind insbesondere die einschlägigen Einleitungen von Hans-Werner ARNDT in den von ihm herausgegebenen Schriften (↗ Literatur) LAMBERTS zu konsultieren: „Architectonic“, S. V–XXVI; „Organon“, S. V–XXXVIII; Schriften 6, S. 1–14; Schriften 9, S. 1–15; ferner ist WOLTERS (1980), Kap. 1, heranzuziehen. – Einen umfassenden bibliographischen Apparat zu Primär- wie Sekundärliteratur bietet TODESCO, F.: *Riforma della Metafisica e Sapere scientifico*. Sagio su J. H. Lambert (1728–1777); Milano 1987, S. 257–326.

men, und die Dinge, oder überhaupt das Gedenkbare in Absicht auf die Größe betrachten“ („Architectonic“, § 679). LAMBERT folgt also der zeitüblichen Unterscheidung, derzufolge die Philosophie mit den qualitates, die Mathematik mit den quantitates rerum befaßt ist. Dieser umfangreiche vierte Teil bildet eine bislang noch kaum ausgeschöpfte Fundgrube im Graubereich von philosophischer und mathematischer Begriffsbildung. Er enthält aber auch Ausführungen zur Anwendung der mathematischen Begrifflichkeit, und zwar insbesondere im 26ten und 27ten Hauptstück.

Schlägt man eine im 18ten Jahrhundert abgefaßte Metaphysik auf, so wird man mit hoher Wahrscheinlichkeit erwarten, daß sich die Ausführungen in generelle und spezielle Metaphysik gliedern, wobei die letztere wiederum in die rationale Psychologie, die natürliche Theologie und die Kosmologie zerfällt. Die mit dieser Erwartung verknüpfte Wahrscheinlichkeit steigt, wenn man in Rechnung stellt, daß der Autor bei der Abfassung des Werks kein „ander metaphysisches Buch, als *Baumgartens* seine Metaphysik bey der Hand“ hatte, auch dann, wenn er wissen läßt, daß „das *Baumgartensche* Compendium“ ihm im Zuge der „Untersuchungen immer unbrauchbarer“ wurde („Architectonic“, Vorrede, S. V). Der kursorische Überblick dürfte indes schon dahingehend belehrt haben, daß sich diese Erwartung nicht erfüllt. LAMBERT selbst ist der Auffassung, daß lediglich „die drey erstern ... das enthalten, was gewöhnlich zur *Ontologie* gerechnet wird“ (Schriften 7, S. 414). Macht man sich diese Einschätzung im großen und ganzen zu eigen – im Detail muß man darauf bestehen, daß nicht alle Stoffe der drei ersten Kapitel gewöhnlich in der Ontologie abgehandelt werden, ebenso wie sich auch Stoffe des vierten Teils normalerweise dieser Disziplin zugeschlagen finden –, dann stellt sich die Frage, wie diese Materialien vorkommen. LAMBERTS Antwort: „auf eine sehr merklich neue und von der bisherigen verschiedene Art“ (ebd.). Auch an anderer Stelle wird LAMBERT nicht müde, die Eigenständigkeit und Originalität seiner Ausführungen hervorzuheben („Architectonic“, Vorrede, S. III/IV, § 75). Die beanspruchte Originalität der „Architectonic“ kann an zwei Eigenarten festgemacht werden: an der Methode des begrifflichen Aufbaues und an den aufbauvorbereitenden Prozeduren zum Umgang mit dem überkommenen metaphysischen Sprachmaterial. Die beiden folgenden Paragraphen geben diesbezüglich nähere Auskunft!

§ 5 Die „Allgemeine Anlage zur Grundlehre“

Wie im vorangehenden Paragraphen schon herausgestellt, bilden die drei ersten Hauptstücke des ersten Teils, „Allgemeine Anlage zur Grundlehre“, eine Einheit, die abstellt auf die historische Plazierung und wissenschaftsphilosophische Normierung der „Architectonic“ sowie auf die programmatische Entfaltung und disziplinierte Organisation dieser Disziplin. Das vierte Hauptstück muß als Fremdkörper betrachtet werden, dessen Anschlußteile erst im nächsten Hauptstück zu finden sind. Die Spekulation liegt nicht fern, daß LAMBERT – wäre die „Architectonic“ nicht irgendwo auf dem Weg zwischen Zettelkasten und durchkomponierter Arbeit steckengeblieben – diesbezüglich eine passende Umordnung vorgenommen hätte. – Das erste Hauptstück, „Erfordernisse einer wissenschaftlichen Grundlehre“, verspricht in zweifacher Hinsicht Information: *Einerseits* macht LAMBERT mit ARISTOTELES, EUKLID, BACO, DESCARTES, WOLFF UND LOCKE die Bezugspunkte namhaft, die in kritischer Überarbeitung in die Konzeption der „Architectonic“ eingehen. LAMBERTS Ansatz – und darin liegt eine Neuerung – führt die positiven Ansätze von LOCKE und WOLFF zusammen und überwindet so deren Defizite: „*Locke* und *Wolf* blieben demnach auf eine ganz entgegen gesetzte Art zurücke. *Locke* hatte die einfachen Begriffe aufgesuchet, allein es fehlte ihm an der Anwendung der Methode, Lehrgebäude darauf zu gründen. *Wolf* hingegen, der *Lockens* Werke gelesen hatte, achtete dieser einfachen Begriffe nicht, und blieb bey dem, was er von der Methode gefunden, und bey derselben Anwendung auf zusammengesetzte Begriffe stehen“ („Architectonic“, § 14). Die Verwendung der WOLFFSchen Methode ist allerdings mit Blick auf Euklid zu ergänzen, denn: „Man kann nicht sagen, daß *Wolf* die *Euclidische* Methode ganz gebraucht habe. In seiner Metaphysik bleiben die *Postulata* und Aufgaben fast ganz weg, und die Frage, was man definieren solle, wird darin nicht völlig entschieden“ (§ 12). *Andererseits* bietet LAMBERT eine kon-

zise, auf die besonderen Belange der „Architectonic“ abgestellte Zusammenfassung wesentlicher Einsichten und Normierungen aus seinem „Organon“. Die Pointe des LAMBERTSchen Ansatzes liegt in der Verbindung von *Satzwahrheit* und *Begriffsrichtigkeit*. Sie läßt sich annäherungsweise in drei Stufen wiedergeben: (i) Die Wahrheit von Lehrsätzen ist reduziert auf die Wahrheit von Grundsätzen. (ii) Die Wahrheit von Grundsätzen resultiert aus der Richtigkeit der in den Grundsätzen verwendeten Begrifflichkeit. (iii) Richtige Grundbegriffe erhält man durch Auffinden der einfachen Begriffe; diese haben nur ein Merkmal und sind insofern per se widerspruchsfrei⁷.

Zielt das erste Hauptstück in historisch-kritischer Auseinandersetzung und unter Abrufung bereits im „Organon“ erzielter Ergebnisse auf die Bedingungen und die Gestalt einer Grundlehre, so sind die beiden folgenden Hauptstücke als erste, rahmgebende Durchführungsschritte anzusehen. Im zweiten Hauptstück, „Einfache Grundbegriffe und Theile der Grundlehre“, werden die betrachteten Grundbegriffe aufgelistet und die ihrer Behandlung zugeordneten Unterdisziplinen der Grundlehre konstituiert. Terminologisch bedeutsam ist der Umstand, daß der Ausdruck ‚Ontologie‘ hier als Name für eine Unterdisziplin der Grundlehre verwendet wird: „Die Theorie eines Dinges überhaupt betrachtet, wird dem buchstäblichen Verstande nach *Ontologie* genennet“ („Architectonic“, § 57). – Die Aufgabe des dritten Hauptstücks, „Erste Grundsätze und Forderungen der Grundlehre“, bestimmt LAMBERT so: „Nach der Vorzählung und unmittellbaren Vergleichung der einfachen Begriffe, werden wir nun die Grundsätze und *Postulate* anführen, die sie uns angeben, weil ohne diese keine wissenschaftliche Form erhalten werden kann“ („Architectonic“, § 76). Sowohl das zweite wie auch das dritte Hauptstück werden abgeschlossen durch den Nachweis, daß jene Erfordernisse erfüllt sind, die im ersten Hauptstück an die Grundlehre gestellt worden sind.

§ 6 Die aufbauvorbereitenden Prozeduren

Liegt das Neue und Originelle der „Architectonic“ einerseits im Aufbau dieser Disziplin, in der Art, wie man Grundbegriffe und -sätze sichert und wie man aus dieser Basis zu den Lehrbegriffen und -sätzen gelangt, so ist es andererseits in jenem Prozedurenensemble anzudeuten, das LAMBERT heranzieht zur aufbauvorbereitenden Durchforstung und Aufbereitung der ihm vorliegenden metaphysischen (Rede)Materialien, die sich keineswegs nur in den Wissenschaften finden, sondern „selbst im gemeinen Leben vorkommen“ („Architectonic“, Vorrede, S. VIII); der folgende ausführliche Text informiert über die von LAMBERT verwendeten Methoden: „Die Arbeit war nicht leicht, und fast jeder Begriff forderte seine besondere *Methode*. Bald mußte ich ihn aus sehr vielen *Beyspielen*, *besondern Fällen* und *Redensarten* herausziehen. Bald gehörte er mit mehreren andern Begriffen in eine *Classe* oder in ein besonderes *System*, und da mußte das, was in der *Classe* oder in dem *Systeme* das *Einfachste*, das *Erste*, das von dem übrigen *Unabhängigste* war, hervorgesucht und dann auf die Probe gesetzt werden. Bald mußte die *Etymologie* zu Rathe gezogen werden ... Bald mußte ich aus der abstracten Intellectualwelt in die Körperwelt zurücke kehren, und das *Bild* genauer besehen, dessen *Namen* zur Bezeichnung eines *abstracten Begriffes* gebraucht worden. Und so oft es dabey stufenweise gieng, so mußten auch die verschiedenen Stufen, durch welche das Wort immer mehr *metaphorisch* geworden, aufgesucht werden. Zuweilen mußte ich bei der *Absicht* anfangen, wohin endlich die *Theorie* des Begriffes dienen solle, um genauer zu sehen, ob die *Absicht* etwas reelles *hat*, und wiefern sie den *Umfang* des Begriffes bestimmt. Nun kam es immer auf *vorläufige Versuche* an, um endlich zu finden, welche von diesen Methoden angehen würde. Zu diesem Ende schrieb ich in kurzen Sätzen bei jedem Begriffe auf, was mir darüber erhebliches und zur Aufklärung dienliches in Sinn kam. *Beyspiele*, *besondere Fälle*, *Redensarten*, *Sätze*, *Fragen*, *Zweifel*, *Vieldeutigkeiten*, *Etymologie*, *Synonymen*, *ähnliche Begriffe*, *Metaphern*, *Bilder u.*“ („Architectonic“, Vorrede, S. VI).

⁷ Vgl. zu diesem Themenkomplex die ausführliche Darstellung bei WOLTERS (1980), Kap. 3.

Ohne hier zu Einzelfragen vordringen zu wollen – ein solches Unternehmen müßte die genannten Verfahren „am Fall“ beobachten und außerdem LAMBERTS insbesondere in der „Semiotik“ des „Organon“ dargelegte Sprachphilosophie berücksichtigen –, scheint zweierlei besondere Hervorhebung zu verdienen: *Einmal* lassen sich alle namhaft gemachten Verfahren als *sprachkritische* auszeichnen; insoweit darf die „Architectonic“ als sprachkritisch zustandegekommenes „ontologisches Lexicon“ gelten. – Bei der Ausübung der genannten Verfahren läßt LAMBERT sich im übrigen keineswegs dadurch behindern, daß er – sozusagen „in der Theorie“ – der klassischen Dreigliederung von Zeichen-Begriff-Sache (in ihrer mentalistischen Variante) anhängt. *Zum andern* kennt LAMBERT eine *Methodenpluralität*: es wird nicht methodenmonistisch nur ein Verfahren – z. B. nur das etymologische, nur die Beispielbetrachtung, nur die Synonymensuche – bevorzugt. Einschränkend gilt dabei, daß nicht jede Prozedur zur Klärung jedes um einen Begriff gezogenen Sprachgewebes gleichermaßen dienlich ist. – Es ist im übrigen die Formrede, der LAMBERT am in- und extensivsten mit der hier angeführten Methodik zu Leibe rückt: „Der häufige Gebrauch, den ich selbst auch von dem Worte *Form* mache, zeigte mir, daß die Aufklärung *dieses Begriffes* von *gutem Nutzen* sein würde“ („Architectonic“, Vorrede, S. XVI). Besagte Aufklärung wird – wenn auch noch nicht zu LAMBERTS Zufriedenheit – im früher (z. § 4) schon erwähnten Zusatz zum 19ten Hauptstück vorgenommen⁸.

Die oben beiläufig erwähnte Dreigliederung Zeichen-Begriff-Sache erlaubt, die in den nächsten Paragraphen häufig wiederholte Wendung ‚ausdrucks- und begriffsge- schichtlich‘ verlangt einige Bemerkungen zum Ausdruck ‚Begriff‘. (i) Die neuzeitliche Rede von ‚Begriff‘ – LAMBERT ist nur eines unter vielen Beispielen – verläuft erstens im Rahmen der erwähnten Dreigliederung, zweitens unter mentalistischen Vorzeichen. (ii) Erst im Zuge der Psychologismuskritik werden Begriffe – ebenso wie übrige Gedanken – aus der mentalistischen Sphäre in ein eigenes „Reich“ umgesiedelt; wie immer letzteres im einzelnen ausstaffiert und wo immer es im sonstigen ontologischen Mobil- iar plaziert wird – es zeichnet sich in jedem Falle durch gänzliche Unabhängigkeit von mentalen Operationen aus. (iii) Will man gleichwohl die äußerst nützliche Unterscheidung zwischen Ausdruck und Begriff beibehalten, so muß man sich weder zum mentalistischen Paradigma noch zu dessen Nachfolger bekennen. Es genügt, den Funktor ‚der Begriff von ...‘ bzw. den variablenbindenden, formelbestimmenden und term- erzeugenden Operator ‚der Begriff aller ξ , sodaß ... ξ ...‘ ordnungsgemäß einzuführen. Wenn dies gelungen ist, lassen sich auch Fragen mit Aussicht auf Erfolg in Angriff nehmen, die mit der Geschichte von Begriffen zusammenhängen⁹.

C. Der „Architectonic“-Index

§ 7 Der „Architectonic“-Index in den „Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung“

Für das Folgende wird unterstellt, daß die Ausführungen zu- und die Anführungen aus der „Architectonic“ den Leser mit dem Geist des Werks vertraut gemacht haben. – Um nun die mit dem zugeordneten Index verbundenen Absichten erfassen und würdigen zu können, muß zunächst seiner *Einbettung in ein ehrgeiziges Programm der Aufklärung über Aufklärung* Rechnung getragen werden. Da die Einbettungsrelation transiti-

⁸ Die geschilderte Sachlage führt zu der Empfehlung, den der deutschen Aufklärung gewidmeten Absatz des Artikels „Form und Materie“ im zweiten Band des „Historischen Wörterbuchs der Philosophie“ (hrsg. von J. RITTER, Basel/Darmstadt 1972, Sp. 977–1030; zur Aufklärung: Sp. 1019–1022), der ausführlich WOLFF und BAUMGARTEN, andeutungsweise WALCH und CRUSIUS behandelt, um eine LAMBERT-Passage zu erweitern!

⁹ Die hier angesprochenen Zusammenhänge sind alles andere als trivial, auch wenn sich die Rede von Begriffen und ihrer Geschichte einer selbstverständlichen Beliebtheit erfreut. Eine *allgemeine* Schwierigkeit besteht darin, daß das hier naheliegende Einführungsverfahren, nämlich die Einführung durch Abstraktion, notorisch ungeklärt ist. Eine *spezielle* Schwierigkeit muß in der Spezifizierung der bei der Etablierung von ‚Begriff‘ benötigten Sy-

ven Charakter trägt, ist der zu betrachtende Index in dreifacher Weise situiert. *Zum ersten* wird nicht nur die „Architectonic“, sondern auch das „Organon“ per Index erfaßt. Mithin ist der „Architectonic“-Index in einen LAMBERT-Index eingebaut¹⁰. *Zum zweiten* ist der LAMBERT-Index lediglich der erste und damit eröffnende Index in einer ganzen Reihe von Indices für repräsentative Autoren der deutschen Aufklärung. *Zum dritten* bilden die Indices lediglich eine Abteilung in einem umfassenden Programm unter dem Titel „Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung“. Nur im Zusammenwirken mit der Abteilung I, „Texte zur Philosophie der deutschen Aufklärung“, und der Abteilung II, „Monographien zur deutschen Aufklärung“, sollen die Indices ihre Rolle spielen!

Die hier angesprochenen Indices sind alle mit den Mitteln der EDV erstellt bzw. sollen mit diesen Mitteln angefertigt werden. Deren „Anwendung auf bestimmte Bereiche der Geisteswissenschaften“ – so Norbert HINSKE in der Einleitung zur Indexabteilung des von ihm initiierten Forschungsprogramms – „bedeutet für die *sprach- und begriffsgeschichtliche Arbeit* fast schon einen ähnlichen Einschnitt wie die Erfindung des Mikroskops für die Naturwissenschaften des 17. Jahrhunderts. Indem sie [sc. die EDV] das Sprachgut eines einzelnen Werks oder eines ganzen Autors, nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet, vollständig zusammenfaßt, macht sie gleichzeitig Sprachveränderungen sichtbar, die dem bloßen Auge in der Regel entgehen. Gerade das, was bei der Lektüre als selbstverständlich empfunden wird und daher weithin unbeachtet bleibt, wird mit Hilfe der EDV eigens zum Thema“ (HINSKE 1983–1, S. V). Im einzelnen lassen sich für die mit EDV erstellten Indices v. a. drei Anwendungsfelder angeben: wort- und begriffsgeschichtliche Probleme, Fragen der Textdatierung, Aufgabenstellungen aus der Quellen- und Wirkungsgeschichte (vgl. HINSKE 1983–1, S. VI–XI). Dabei ist die letzte Themengruppe eventuell unter die erstgenannte subsumierbar. – Bei allem Optimismus, der sich z. B. in dem eben angeführten wissenschaftshistorischen Vergleich ausspricht, betrachtet HINSKE die EDV jedoch nicht als Passepartout. Die EDV kann die philologisch-historische Arbeit nicht ersetzen, sondern lediglich entlasten, erleichtern und auf eine neue Stufe heben. Es ist „wenig sinnvoll . . .“, die traditionellen Gelehrtentugenden und die Arbeit mit dem Rechner so oder so gegeneinander auszuspielen. Beide sind vielmehr untrennbar aufeinander angewiesen. Ohne die philologisch-historisch geschulte Vertiefung in die Texte wird die Anwendung der EDV im Bereich der Geisteswissenschaften nur zu immer neuen inhaltslosen Spielereien führen“ (HINSKE 1983–1, S. XI).

In den früheren Paragraphen (§§ 1, 3) wurde gelegentlich schon auf den Zusammenhang von KANT und LAMBERT angespielt. Es ist eine unter KANT-Kennern geläufige Einsicht, daß sich KANTS Terminologie – und damit sein Denken – erst allmählich aus dem auf ihn gekommenen Wort- und Gedankengut der deutschen Aufklärung entwickelte. Auch die Frage, wie man sich diese Entwicklung im einzelnen vorzustellen hat, wird unter Hinzuziehung der Indices leichter und weitaus präziser beantwortbar¹¹.

Natürlich muß man alle diese ausdrucks- und begriffshistorischen Anstrengungen

nonymierelation gesehen werden. Im übrigen ist es günstig, bei Ausdrücken/Worten von ihrer Bedeutung, speziell bei Prädikatoren von den durch sie repräsentierten Begriffen zu sprechen; (vgl. als allgemeine Orientierung: MITTELSTRASS, J.: „Begriff“; in: ders. [Hrsg.]: Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Bd. 1; Mannheim, Wien, Zürich 1980, S. 265 f).

¹⁰ Vgl. zum „Organon“-Index SIEGWART, G.: Rezension von HINSKE (1983–1) und (1983–2); in: ThPh 61 (1986) 124–126.

¹¹ Vgl. zu diesem Themenkomplex und zum Index zum Logikcorpus von KANT auch HINSKE, N.: Kant per Computer; in: Neue Deutsche Hefte, 193/34. Jg. Heft 1 (1987), S. 106–113. – Gestützt auf Passagen des Briefwechsels zwischen LAMBERT und KANT (vgl. Akademie-Ausgabe Bd. 10, S. 54 f. u. S. 62; die einschlägigen Passagen wurden in die Publikation des LAMBERTSchen Briefwechsels in Schriften 9 nicht aufgenommen.), vermutet HINSKE, daß gerade die „Architectonic“ KANT nachhaltig beeinflußt hat (vgl. HINSKE [1987–1], S. XI).

letztlich als gänzlich belanglos für die systematische philosophische Arbeit betrachten, wenn man der Täuschung anhängt, philosophische Redemittel stünden schlicht – d. h. als unhistorische Gegebenheiten – zur Verfügung. Dagegen ist u. a. zu halten, daß sich erst in der Aufklärung „im Felde der Philosophie erstmals eine weitgehend stabile und homogene deutsche Fachsprache herausbildet, die die philosophische Arbeit bis in die Gegenwart hinein bewußt oder unbewußt mitbestimmt. Vieles von dem, was gleichsam zum zeitlosen Bestand einer philosophischen Terminologie zu gehören scheint, ist in Wahrheit erst in der Spanne zwischen Thomasius und Wolff oder zwischen Wolff und Kant Schritt für Schritt erarbeitet worden“ (HINSKE 1983–1, S. V).

§ 8 Der Aufbau des „Architectonic“-Index

Die indexmäßige Behandlung der „Architectonic“ im besonderen sieht HINSKE durch zwei Gründe gerechtfertigt: Gestützt u. a. auf die Einschätzung TONELLIS, geht er aus von einer erheblichen „Bedeutung des Werks für die Quellen- und Entwicklungsgeschichte des Kantischen Denkens“ (HINSKE 1987–1, S. XI). Ferner ist es der oben (↗§§ 3 u. 6) auseinandergelegte lexikalische Charakter des Werkes sowie das zugeordnete aufbauvorbereitende Prozedurenensemble, die die indexmäßige Erschließung nahelegen.

Nun zum Aufbau des Index: Jedem Band der zweibändigen „Architectonic“ ist ein Indexband, HINSKE 1987–1 und HINSKE 1987–2, zugeordnet. Beide Bände zerfallen jeweils in einen *Hauptindex* und sieben *Sonderindices*. Die drei ersten Sonderindices dienen der Erfassung des französischen, griechischen und lateinischen Sprachguts in der „Architectonic“. Der lateinische Sonderindex „kann . . . bei dem Mangel an lexikalischen Hilfsmitteln zum Latein des 18. Jahrhunderts vielleicht auch bei der Klärung mancher sprach- und begriffsgeschichtlicher Frage von Nutzen sein. So ist auch daran gedacht, das lateinische Sprachgut Lamberts – möglicherweise zusammen mit dem Latein aus anderen philosophischen Werken des 18. Jahrhunderts – nach Abschluß des gesamten Lambert-Index noch einmal in einem eigenen Band zusammenzufassen“ (HINSKE 1987–1, S. XIV/XV). Der vierte Sonderindex umfaßt die logischen Kunstwörter, der fünfte stellt sämtliche von LAMBERT verwendeten Personennamen zusammen. Eine Liste der geographischen Bezeichnungen sowie der Einzelsilben schließt die Serie der Sonderindices ab.

Jede Seite des Hauptindex – der Leser vergleiche das Indexzitat bezüglich ‚Struktur‘ (↗§ 10) – zerfällt in neun senkrechte Spalten. „Die *erste Spalte* gibt die Gesamthäufigkeit an, mit der eine Wortform . . . erscheint“ (HINSKE 1987–1, S. XI). „Die *zweite und dritte Spalte* enthalten bei einer Reihe von Wortformen zusätzliche Angaben mit Hilfe von Siglen, die der näheren Charakterisierung der betreffenden Wortform dienen soll“ (ebd. S. XI/XII). Dabei verzeichnet die zweite Spalte die jeweilige Zugehörigkeit zu einer Fremdsprache, entfällt also bei allen deutschsprachigen Ausdrücken. Die dritte Spalte spezifiziert, ob es sich um ein Kunstwort der Logik, um einen Nachnamen, eine Ortsbezeichnung, eine Einzelsilbe oder einen Vornamen handelt, ist mithin auch nur fallweise belegt. In der vierten Spalte findet sich der jeweilige Ausdruck, genauer: die jeweilige *Wortform*: „Ein wesentliches Merkmal des vorliegenden Index, das der Benutzer auf Schritt und Tritt im Auge behalten muß, ist, negativ formuliert, der Verzicht auf eine Lemmatisierung, d. h. auf eine Zuordnung der verschiedenen Wortformen und orthographischen Varianten zu einer Grundform“ (ebd. S. XIII). – In den Angaben der fünften bis neunten Spalte findet der Leser die Stellen, an denen die in der vierten Spalte aufgeführte Wortform vorkommt. „Jede dieser Stellenangaben besteht aus fünf Ziffern; die ersten drei nennen die Seite, die folgenden beiden die Zeile“ (ebd. S. XIII). So sagt z. B. die Ziffer „08731“, daß sich die betrachtete Wortform auf der Zeile 31 der Seite 87 des jeweiligen Bandes befindet. – Aus Kostengründen wurden Wortarten wie Artikel, Konjunktionen, Modal- und Hilfsverben, Numeralia und Pronomina sowie einzelne Buchstaben, Buchstabenkombinationen und Einzelsilben nur in ihrer Gesamthäufigkeit vermerkt.

Als *Textgrundlage* fungiert die „Architectonic“ in der Neuausgabe von Hans-Werner ARNDT (↗ Literatur). Dem ersten Indexband ist ein Verzeichnis der LAMBERTSchen *Ab-*

kürzungsvarianten (HINSKE 1987–1, S. XVII/XVIII) sowie ein *Druckfehlerverzeichnis* beigegeben (ebd. S. XIX–XXVIII). Letzteres umfaßt ein Faksimile des Druckfehlerverzeichnisses der Originalausgabe, die von ARNDT besorgte Transkription desselben, ein Verzeichnis der im Index stillschweigend verbesserten Druckfehler der Originalausgabe sowie eine Auflistung der im Index stillschweigend verbesserten Kopierfehler der Faksimile-Ausgabe von ARNDT.

Mit Blick auf einen möglichen Ausbau des Index ist zum Abschluß seiner Vorstellung die Frage aufzuwerfen, ob die Serie der Sonderindices nicht zu erweitern wäre um einen Nachweis der mathematischen Zeichen, wie Additions- und Subtraktionszeichen, Bruchstrich, Exponentialanordnung, Wurzelzeichen usf. Diese Zeichen finden sich im vierten Teil der „Architectonic“, insbesondere ab § 855 in dichter Konzentration.

D. Arbeitsproben

§ 9 ‚System‘

Die in Anbetracht der reklamierten Bedeutung des Systemthemas erstaunlich wenigen Historiographen stimmen darin überein, daß LAMBERT in der Geschichte dieses Problemkomplexes eine ausgezeichnete Stellung anzuweisen ist. Der Leser fingiere nun *erstens*, daß diese konsente Einschätzung auf der Zurkenntnisnahme einiger weniger nachgelassener Fragmente beruht, die alle umstandslos in ihrer vorliegenden Fassung direkt LAMBERT zugeschrieben werden. Aufgrund dieser Einschätzung entwickeln sich Hand in Hand eine – jedenfalls in Kenntnis der tatsächlichen Sachlage – als *fragmentfixiert* zu charakterisierende Editions- und Interpretationspraxis: In Sammelwerken zum Systemproblem pflegt man die drei erwähnten Stücke abzudrucken, die interpretatorischen Bemühungen konzentrieren sich ausschließlich auf dieselben¹². – Man unterstelle nun *zweitens*, ein Systemhistoriograph fasse den Gedanken, daß ein Autor, der sich in Nachlaßstücken so intensiv mit dem Systemthema auseinandersetzt, diesem Gebiet möglicherweise auch in seinen sonstigen Werken Aufmerksamkeit zuwendet. Er macht sich nun dahingehend kundig, daß die philosophischen Bemühungen LAMBERTS ihren hauptsächlichsten Niederschlag in „Organon“ und „Architectonic“ finden (↗ § 3). Er greift zum „Organon“, inspiziert zunächst das Inhaltsverzeichnis, um sodann den Text Revue passieren zu lassen. Ergebnis: Zwar taucht gelegentlich das Wort ‚System‘ auf; es wird jedoch eher beiläufig verwendet, so daß von einem einschlägigen Beitrag zum Systemthema nicht die Rede sein kann. Der zweite Griff gilt der „Architectonic“. Auch hier wird das Inhaltsverzeichnis kursorisch durchmustert, ohne einen Anhalt für System einschlägigkeit zu geben. Unter den üblichen Bedingungen der Knappheit an Zeit und Energie erspart der Systemhistoriograph sich das nähere Studium des Inhalts der „Architectonic“.

Die erste Fiktion kann als wahrheitsgemäße Beschreibung eines Großteils des systemhistoriographischen Umgangs mit LAMBERT gelten, die zweite könnte dann als Erklärung herangezogen werden, wenn unklar wäre, warum ein Systemhistoriograph trotz der Einsichtnahme in LAMBERTS Hauptwerke den fragmentfixierten Umgangsmodus weiterpflegt. – Man vollziehe nun die *dritte* Unterstellung, daß der eilige Systemhistoriograph über den „Architectonic“-Index verfügt und ihn zur Absicherung des eigenen Urteils auch benutzt. Ein Blick in den dem ersten Band der „Architectonic“ zugeordneten Index belehrt ihn schlagartig dahingehend, daß dieses Werk Einschlägiges zu bieten hat: So findet sich zunächst der Disziplintitel ‚Systematologie‘ viermal nachgewiesen, und zwar gerade in solchen Textteilen, denen es um den disziplinären Aufbau der „Architectonic“ zu tun ist (↗ § 5). Der Systemtitel findet sich 18mal in der Wortform ‚System‘, 19mal in der Wortform ‚Systeme‘, 10mal in der Wortform ‚Systemen‘ und 3mal in der Wortform ‚Systemes‘. Überdies verwendet LAMBERT die Wort-

¹² Ich kann an dieser Stelle auf Belege verzichten, indem ich auf meine detaillierten Ausführungen in SIEGWART (1988), Teil V: LAMBERTS Systematologie, v. a. Abschnitt 13, verweise.

formen ‚systematisch‘, ‚systematisches‘, ‚Systematisches‘. (HINSKE 1987–1, S. 197). Alarmiert durch diesen Tatbestand, wird der Index zum zweiten Band der „Architectonic“ konsultiert: ein ähnliches Ergebnis stellt sich ein (HINSKE 1987–2, S. 267/268).

Die durch die Indexlektüre herbeigeführte Situation erzwingt eine gründliche Durchsicht der „Architectonic“ unter der Rücksicht des Systemthemas. Diese wiederum erbringt die Einsicht, daß die Systematologie, neben Ontologie, Chronologie, Dynamik usf., eine Unterdisziplin der Grundlehre ist. Alles, was von den Disziplinen und der Begrifflichkeit der „Architectonic“ im allgemeinen gilt, trifft demnach auch auf die Systematologie im besonderen zu. Überdies ist die Systematologie mit den übrigen Subdisziplinen engstens verflochten: Wer fundiert über LAMBERTS Systematologie arbeiten will, wird seine „Architectonic“ *im Detail* zur Kenntnis nehmen müssen; der gängigen fragmentfixierten Interpretation ist der Abschied zu geben!

Die obigen Unterstellungen wurden nur vorgeführt, um dem Leser zu demonstrieren, wie durch die Verwendung des Index ökonomisch und zuverlässig grobe Fehleinschätzungen korrigiert werden können. Nicht behauptet ist damit, daß der Index der einzige Weg zu korrekten Einsichten hinsichtlich der Systematologie ist; auch sorgfältige Lektüre der „Architectonic“ oder des LAMBERTSchen Briefwechsels sind zielführend. Der Index-Weg ist indes bestechend kurz und bequem. Ebensowenig ist davon auszugehen, daß sich der Index in der angedeuteten Rolle der Schnellorientierung und des gut lesbaren Warnschildes erschöpft: nur allzuleicht läßt sich angeben, wie man, ausgerüstet mit dem Index, Detailfragen der Systematologie, z. B. das Problem des Zusammenhangs von Ganzen und Systemen, einer Beantwortung zuführen kann.

§ 10 ‚Struktur‘

‚Struktur‘ ist ein Wort, das auch in der zeitgenössischen Bildungssprache eine florierende Konjunktur aufzuweisen hat. Seine eher unkontrollierte und oft nur füllwortartige Verwendung sowie der Verzicht auf förmlichere Bestimmungen dürfte zumindest teilweise mangelnder Rededisziplin und einführungstechnischer Versiertheit des benutzenden Publikums zu danken sein. Die weitgehende ausdrucks- und begriffshistorische Unaufgeklärtheit dürfte u. a. mit der geringen diesbezüglichen Gelehrtheit und Ambitioniertheit des erwähnten Publikums zusammenhängen¹³. – Unumstritten ist die Herkunft des Ausdrucks aus dem Bauwesen sowie seine Verwendung in der Zusammensetzung ‚structura verborum‘ in der fröhscholastischen Lehre vom Schriftverstehen. Als gesichert darf auch die Übernahme des Wortes in die biologische und medizinische Morphologie der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelten. Strukturträger, also die Gegebenheit, der die Struktur zukommt, ist primär der menschliche Körper, später aber das gesamte organische Material¹⁴.

Im folgenden ist das Vorkommen von ‚Struktur‘ in der „Architectonic“ zu untersuchen, und zwar unter der Leitfrage, *welche Gebilde als Strukturträger namhaft gemacht werden bzw. unterstellt sind*. Der Anfang ist durch Zitate aus dem Index zu gewinnen: HINSKE 1987–1, S. 194, und HINSKE 1987–2, S. 264, weisen im ersten und im zweiten Band folgende Vorkommnisse nach:

3	Structur	02204 05327 16923
26	Structur	14712 14721 14727 16531 16807 16815 16819 16821 17125 17128 17132 17133 17203 17215 17232 21807 22619 22902 22912 22932 23013 41131 45421 50126 50612 50804

¹³ Vgl. als vorläufigen Überblick KAMBARTEL, F.: „Struktur“; in: KRINGS et al. (Hrsg.): Handbuch philosophischer Grundbegriffe; München 1974, S. 1430–1439. – Zur Kurzinformation unter besonderer Berücksichtigung des Sprachgebrauchs in den Formalwissenschaften ist STEGWART, G.: „Struktur“; in: RICKEN, F. (Hrsg.): Lexikon der Erkenntnistheorie und Metaphysik; München 1984, S. 191–193, heranzuziehen.

¹⁴ Vgl. als typisches Redebeispiel für den zuletzt genannten Fall KANT: KdU § 66.

Unter Heranziehung der Erklärungen zum Aufbau des Index (↗ § 8) ergibt sich: Die in der vierten Spalte notierte Wortform ‚Structur‘ kommt im ersten Band der „Architectonic“ 3mal, im zweiten Band 26mal vor. Die Spalten 2 und 3 bleiben ohne Eintrag. Unterscheidet man ferner zwischen Verwendungs- und Einführungsvorkommnissen eines Ausdrucks, so kann man – nach Aufsuchen der einzelnen Vorkommnisstellen – festhalten, daß es sich ausschließlich um Verwendungsvorkommnisse handelt.

Beim ersten Vorkommen ist davon die Rede, daß die Worterklärungen „*sich ... eigentlich auf die Structur der Sprache gründen*“ („Architectonic“ § 26). Da in diesem Kontext die Sprache als Strukturträger namhaft gemacht wird, ist zu fragen, ob auch in der „Semiotik“ des „Organon“ von der Struktur der Sprache die Rede ist. Mit Hilfe des „Organon“-Index sind die einschlägigen Stellen unschwer bestimmbar (HINSKE 1983–2, S. 252). In der Tat ist dort nicht nur von der Struktur der Sprache im allgemeinen („Architectonic“, „Semiotik“, § 70) und von der „Structur der Sprache an sich“ (ebd. § 102) die Rede; auch einzelne Sprachteile wie Schlüsse (ebd. § 27), Namen (ebd. § 105), Worte (ebd. §§ 128, 129, 157, 228) müssen zufolge der LAMBERTSchen Rede als Strukturträger angenommen werden.

Zurück zur „Architectonic“: Das zweite Vorkommen findet sich im zweiten Hauptstück im Zuge des disziplinären Aufbaus der „Architectonic“: „In der Mechanic betrachtet man die Maschine oder das System, so ferne die Structur oder Einrichtung bleibt, in der Dynamic aber, so fern sie durch Einwirkung der Kräfte geändert wird“ („Architectonic“ § 68). Systeme sind hier diejenigen Gegebenheiten, denen eine Struktur oder eine Einrichtung zukommt. Zwar ist hier nur von einer Unterklasse der Systeme, nämlich von den mechanischen Systemen, die Rede; doch spricht in der Anlage der LAMBERTSchen Systematologie nichts dagegen, bei allen Systemen von ihrer Struktur zu sprechen. Der damit gewonnene Systembegriff ist überraschend dicht bei jener heute üblichen Definition, die Systeme als Zweitupel aus dem Systemuniversum und der Systemstruktur konzipiert¹⁵.

Die letzte Stelle des ersten Bandes findet sich im sechsten Hauptstück, „Das Veränderliche und das Fortdauernde“. Die Rede ist davon, daß „wir die Structur und den *Mechanismum* in den kleinsten Theilchen nicht sehen“ („Architectonic“ § 208). Die gesamte Problemstellung zielt auf die Abhängigkeit der Veränderung ganzer Körper durch die zwischen ihren Teilen wirkenden Kräfte. Eine ganz ähnliche Verwendung findet ‚Structur‘ auch an zahlreichen Stellen des achten Hauptstücks, „Das Zusammenetzen“. Dort ist z. B. die Rede von der „Structur des zusammengesetzten Soliden“ („Architectonic“ § 548), von der „Structur der Körper“ (ebd. § 549), von der „Structur des Harten“ (ebd. § 551). Die letzten Verwendungen stehen im Kontext der Frage, wie die Struktur der Teile die Eigenschaften eines Körpers festlegen und umgekehrt. Zahlreiche analoge Stellen finden sich im übrigen auch in der „Phänomenologie“ des „Organon“ (vgl. §§ 73, 81, 82, 85). Für die hier leitende Fragestellung ist lediglich zur Kenntnis zu nehmen, daß generell Körper und Körperteile als Strukturträger auftreten können¹⁶. – Aber auch die einleitend erwähnte Verwendung von ‚Structur‘ speziell hinsichtlich organischer Gegebenheiten ist im zweiten Band der „Architectonic“ nachweisbar („Architectonic“ §§ 527 u. 788).

Eine letzte Gruppe von Verwendungen, die eine neue Klasse von Strukturträgern ins Spiel bringt, muß abschließend vorgestellt werden. Im letzten Teil der „Architectonic“, „Die Größe“, ist mehrfach von der Struktur des Zahlengebäudes die Rede („Architectonic“ § 872 u. § 875). Damit sind auch abstrakte bzw. konstruierte Gegenstände in die Klasse der Strukturträger aufgenommen. – Insgesamt läßt sich hinsichtlich des Vorkommens von ‚Structur‘ in der „Architectonic“ festhalten: Bei LAMBERT finden sich ausschließlich Verwendungsvorkommnisse von ‚Structur‘. Strukturträger sind keines-

¹⁵ Vgl. STEGWART (1988), S. LXXIX–LXXXIV, zur detaillierten Explikation dieser Systemauffassung.

¹⁶ Besondere Erwähnung aufgrund ihrer wissenschaftsphilosophischen Pointe verdienen Passagen, daß man im Zuge der Hypothesenbildung den Körpern gewisse Strukturen „andichtet“ (vgl. z. B. „Organon“, „Dianoilogie“ § 152 u. § 567; ferner Schriften 7, S. 46).

wegs nur organische Gegebenheiten, sondern Körper generell, ferner aber auch Sprachgebilde und abstrakte Gegenstände. Vorgezeichnet ist damit eine Verwendung von ‚Struktur‘, die es erlaubt, von der Struktur von allem und jedem zu sprechen.

Literatur

Die Literaturliste umfaßt die Werke LAMBERTS sowie häufiger angezogene Arbeiten aus der Sekundärliteratur. Die Abkürzung, unter der auf den jeweiligen Text Bezug genommen wird, findet sich nach den bibliographischen Angaben in eckigen Klammern. Zitate und Referenzen auf Werke LAMBERTS und den LAMBERTINDEX, beides Gegenstände des vorliegenden Beitrags, sind im fortlaufenden Text ausgewiesen. Die „Architectonic“ wird nach Paragraphen zitiert. Beim „Organon“ findet sich die Paragraphennummer und die Angabe des entsprechenden Teils dieses Werks. Auch Verweise auf die „Methode“ bedienen sich der Paragraphennummer.

HINSKE, N.: Lambert-Index. Band 1: Stellenindex zu Johann Heinrich Lambert „Neues Organon I“. Band 2: Stellenindex zu Johann Heinrich Lambert „Neues Organon II“; (erstellt in Zusammenarbeit mit H. P. Delfosse; Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung, Abteilung III: Indices) Stuttgart-Bad Cannstatt 1983 [HINSKE(1983-1) und HINSKE (1983-2)].

HINSKE, N.: Lambert-Index. Band 3: Stellenindex zu Johann Heinrich Lambert „Anlage zur Architectonic I“. Band 4: Stellenindex zu Johann Heinrich Lambert „Anlage zur Architectonic II“; (erstellt in Zusammenarbeit mit H. P. Delfosse; Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung, Abteilung III: Indices) Stuttgart-Bad Cannstatt 1987 [HINSKE (1987-1) und HINSKE (1987-2)].

LAMBERT, J. H.: Über die Methode, die Metaphysik, Theologie und Moral richtiger zu beweisen; (hrsg. von K. BOPP; Kantstudien, Ergänzungshefte Nr. 42) Berlin 1918 [„Methode“].

LAMBERT, J. H.: Neues Organon oder Gedanken über die Erforschung und Bezeichnung des Wahren und dessen Unterscheidung von Irrthum und Schein. 2 Bände; Leipzig 1764 (reprografischer Nachdruck von Band 1 = Schriften 1, reprografischer Nachdruck von Band 2 = Schriften 2) [„Organon“].

LAMBERT, J. H.: Anlage zur Architectonic, oder Theorie des Einfachen und Ersten in der philosophischen und mathematischen Erkenntniß. 2 Bände; Riga 1771 (reprografischer Nachdruck von Band 1 = Schriften 3, reprografischer Nachdruck von Band 2 = Schriften 4) [„Architectonic“].

LAMBERT, J. H.: Logische und philosophische Abhandlungen. Band 2; (zum Druck befördert von J. Bernoulli) Berlin 1787 (reprografischer Nachdruck = Schriften 7) [Schriften 7].

LAMBERT, J. H.: Joh. Heinrich Lamberts deutscher gelehrter Briefwechsel. 5 Bände; (hrsg. von J. Bernoulli); Berlin 1781. 1787 (reprografischer Nachdruck von Band 1 = Schriften 9) [Schriften 9].

LAMBERT, J. H.: Philosophische Schriften. 10 Bände (bisher erschienen: Band 1-4, Band 6 u. 7, Band 9); (hrsg. von H.-W. Arndt) Hildesheim 1965 ff.

MÜLLER, C. H.: Bemerkungen über Lamberts Character; in: Schriften 7, S. 349-371 [MÜLLER (1787)].

SIEGWART, G.: „Einleitung“; in: LAMBERT, J. H.: Texte zur Systematologie und zur Theorie der wissenschaftlichen Erkenntnis; (hrsg. von G. SIEGWART) Hamburg 1988, S. VII-LXXXVII [SIEGWART (1988)].

WOLTERS, G.: Basis und Deduktion. Studien zur Entstehung und Bedeutung der Theorie der axiomatischen Methode bei J. H. Lambert (1728-1777); Berlin u. New York 1980 [WOLTERS (1980)].